

Predigt Wort-Zeit, Bauernkirche 7.12.2014 Trost

Gruß

Liebe Gemeinde, ich lege meiner Predigt einen Vers aus dem Buch Jesaja zugrunde:  
Jesaja 38,17 Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen.

Es war beim Frühstück, liebe Gemeinde. An irgendeinem Morgen im Dezember. Da schien die Sonne direkt auf ihren Frühstücksteller. Das konnte eigentlich gar nicht sein. Wo kam denn der Strahl her? Sie entdeckte, dass die Glastür des Schrankes einen Spalt geöffnet war und das Sonnenlicht einfiel und zu ihr auf ihren Teller sandte. Ein Lichtstrahl. Seit langem ein Lichtstrahl nur für sie. Das Jahr war schwer gewesen nach der Insolvenz. Aber ihre Freunde haben ihr gesagt: Irgendwann siehst du ein Licht am Ende des Tunnels – dann geht es bergauf. Und nun war er da. Für sie war es ein Zeichen der Hoffnung. Heute ging sie getröstet aus dem Haus.

Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen.  
Lange hat sich diese Frau nach Trost gesehnt, ja, war bange um ihn, hatte Sorge, dass er sich für sie nicht ereignen würde.  
Und dann war er da – plötzlich, unerwartet.

So kommt der Trost aus Gottes Hand in unser Leben – unerwartet, von irgendwo her: ausgelöst durch einen Lichtstrahl, einen kleinen Vogel, der sich auf der Fensterbank niederlässt, eine Grußkarte, eine Predigt, eine Umarmung. Die Gabe des Trostes wohnt mitten unter uns. Planen lässt es sich nicht, wann das Herz erreicht wird.  
Sicher ist aber, dass danach eine Änderung eintritt. Vorher sind wir untröstlich; danach tritt eine Ruhe ein.

Du Gott, hast dich meiner Seele herzlich angenommen. Gott handelt an den Mutlosen, den Traurigen, den Hoffungslosen, an mir. Von ihm dürfen wir Trost empfangen.

Schauen wir uns das Wort Trost genauer an:

Trost kommt in der hebräischen Bibel an vielen Stellen vor und kann sehr unterschiedlich übersetzt werden. Der Name Noah z.B. bedeutet: der Trost Gebende, von NHM (Nachum) – getröstet werden, ruhig werden, eine Veränderung erleben.

Ja, das ist schön: Eine Veränderung erfahren angesichts aufreibender Ereignisse, die uns in Trauer und Verzweiflung stürzen; weil Gott sich unserer Seele annimmt.

Trost kommt aus dem indogermanischen und bedeutet auch treu sein, eine innere Festigkeit bekommen. Innere Festigkeit wie die Festigkeit von Kernholz. Auf manchen Weihnachtsmärkten findet man Stände, die Dinge aus Olivenholz anbieten. In der Maserung erkennt man gut den besonders festen Kern des Holzes. So fest werden wir, wenn Gottes Trost zu uns hindurch dringt. Wir verwandeln uns hin zu einer inneren Ruhe.

Ja, um Trost ist uns oft sehr bange. Wenn die Existenzgrundlage gefährdet ist wegen einer Insolvenz. Wenn jemand im Streit die Familie verlässt. Wenn der Tod jemanden aus unserer Mitte reißt. Wenn die friedlose Welt nach uns greift. Um Trost ist mir sehr bange. Woher kommt denn Hilfe?

Vor drei Jahren geschah in Schweden dieses furchtbare Massaker. 69 Jugendliche wurden von einem Attentäter im Zeltlager erschossen. Ich habe selber viele Zeltlager mit Jugendlichen erlebt und durchgeführt. Als ich davon gehört habe, habe ich geweint. Ich wusste nicht, woher mir Trost entgegenkommen sollte. Ich habe geweint um die Jugendlichen, um die Eltern und die Familien, ja, um unsere Welt, in der so etwas geschieht. Und dann einige Tage später hörte ich ein Mädchen sprechen, die mit in dem Zeltlager gewesen ist und überlebte: Sie sagte: Wir dürfen uns nicht in unserer Hoffnung auf das Gute erschüttern lassen. Ich war vom Donner gerührt – denn du Gott, hast dich meiner Seele durch dieses Mädchen herzlich angenommen. Die Worte dieses Mädchens haben mich getröstet und tun es heute noch, wenn ich daran denke. Trotz der Übertragung durchs Fernsehen und der räumlichen Entfernung haben die Worte dieses Mädchens mich erreicht, mir Trost gespendet.

Ich erfuhr einmal mehr: „Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selber sagen.“ Besser als in diesem afrikanischen Sprichwort lässt sich kaum formulieren, was es mit der Trostbedürftigkeit des Menschen auf sich hat. Wir brauchen jemanden, der uns nahe kommt.

In unserem Alltag geht es sogar noch weiter: Wir brauchen jemanden, der uns auch körperlich nahe kommt, uns berührt, in den Arm nimmt, uns streichelt und die Tränen trocknet; dem wir kostbar sind und der es sich etwas kosten lässt, uns nicht allein zu lassen und hilft, dass wir nicht zerfließen, in dem, was umtreibt, traurig oder verzweifelt sein lässt.

Trost ist also ein Beziehungsgeschehen – ich und du. Gott und Mensch. Gott und Welt und Mensch. Dazwischen soll Friede entstehen durch die Gabe des Trostes, die unter uns wohnt durch den Heiligen Geist.

Schauen wir nun noch einmal auf den Vers in Jesaja 38, 17.

Wir befinden uns ungefähr 700 vor Christus. Da betet ein König in schwerer Krankheit. Er hatte Todesangst. In seinem Gebet erfuhr er Trost. Und dann können wir eine erstaunliche Entdeckung machen. Martin Luther hat zwar übersetzt: Siehe, um Trost war mir sehr bange – aber im Hebräischen steht dort nicht Trost, Naham (Nahum), sondern: Schalom.

Hiskia betete: Siehe, um Schalom war mir sehr bange. Der Beter hat den Frieden, das Heil, das Glück, das Unversehrtsein schmerzlich vermisst. Wo ist er, dein Friede, dein großer Schalom, Gott. Frieden, nicht wie die Welt ihn gibt, sondern wie Gott ihn für uns bereithält. Seelenfrieden im Leben und im Sterben. Wo? Wann?

Und dann ist er da, der Trost, durch sein Wort.

Hier zeigt sich eine Tiefe Dimension des christlichen Glaubens. Wir leben aus dem Empfangen. Da, wo Nacht uns umgibt und Ausweglosigkeit, da, wo wir mit unserem Latein bis in alle Fasern hinein am Ende sind, wirkt seine Gnade und will uns aufheben, aufrichten, einsammeln.

Ich möchte nicht sagen, dass wir erst in diese Tiefe gestoßen werden müssen, um Gnade erfahren zu können. Aber wenn es so ist mit uns, dann dürfen wir gewiss sein, dass unsere Seele Schalom empfangen wird.

Im Trost zeigt sich also die Auswirkung - wenn man das überhaupt so sagen kann - des Handelns Gottes an uns: Wenn wir seine Liebe empfangen, entsteht Trost. Wenn wir seine Gnade empfangen, seine Vergebung, seine Hoffnung - dann wissen wir uns getröstet - getrost. Wir sind bei Trost.

Dennoch kann es sein, dass Menschen untröstlich bleiben. Das gilt es miteinander auszuhalten, an der Seite des anderen zu bleiben. Die Bibel hat dafür ein Wort: ausharren.

Gottes Trost kommt über viele Brücken in unser Leben; hinein auch in die Trostlosigkeit von Menschen und Umgebungen. Das Wort trostlos lässt schon Bilder in mir entstehen, die diese Sehnsucht wecken, hier wenigstens eine Kerze anzuzünden.

Diese Sehnsucht erfüllt viele Menschen. Bewusst oder unbewusst teilen sie ihr Licht: Am Abend werden in vielen Häusern die Rollos herunter gelassen, zum Schutz vor Kälte oder Dunkelheit. Geht man in der Advents- und Weihnachtszeit durch die Straßen, dann sieht man allerdings, dass diejenigen, die auf der Fensterbank Lichter aufgestellt haben, ihre Rollos nicht ganz schließen, sondern ein Stück offen lassen; soweit, dass das Licht, das sie anzünden, geteilt werden kann, mit dem, der vorbeigeht, mit der trostbedürftigen Welt. Und schauen wir in die Nachrichten oder um uns herum, dann ist er immer nötiger als je zu vor.

Diese Gabe des Trostes wohnt in jedem von Ihnen, auch in euch, liebe Jugendliche, Mädchen und Jungen.

Ich habe einmal eine Konfirmandin im Krankenhaus besucht. Sie war sehr krank. Ich saß lange an ihrem Bett und irgendwann fragte ich sie: Möchtest du, dass ich dir etwas vorlese? – Sie sagte nach einer Weile: Das Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud – geht das? Ich hatte mein Gesangbuch dabei und las es ihr vor. Wir waren beide bewegt. Wenn Trost geschieht, sind beide mit hineingenommen. Es entstand eine große Ruhe bei ihr und bei mir. So können wir immer bereit sein, jemandem Trost zu spenden, da sein, die Einsamkeit aufheben durch unsere Nähe und handeln in seinem Namen, Christus.

Trost der ganzen Welt, Schalom – wir warten alle auf dich!

Und dann kommt er, und manchmal kommt er auch durch einen Lichtstrahl auf dem Frühstücksteller und hinterlässt eine Verwandlung, eine innere Festigkeit und Wissen um Heimat.  
Amen.

Schalom, für dich. Schalom für Dorf und Stadt. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

Martina Espelöer

Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Iserlohn

7. Dezember 2014